

---

# Original - Arbeiten.

---

## Ein gesundheitsschädlicher Ritterling.

Von Lehrer Kersten, Dessau-Großkühnau.

Am 10. und 11. November 1929 brachten die Tageszeitungen Mitteldeutschlands folgende Notiz:

„Bitterfeld. (Fast 30 Personen nach dem Genuß giftiger Pilze erkrankt.) Hier erkrankten beim Kochschulunterricht, bei dem Pilze gekocht wurden, 22 Schulkinder und die den Kochunterricht leitende Lehrerin. Ferner sind drei<sup>1)</sup> weitere Personen erkrankt, die bei demselben Händler Pilze kauften. Die Kriminalpolizei mußte einschreiten und hat die Pilze, die zur Begutachtung nach Halle geschickt wurden, beschlagnahmt. Sechs Mädchen (es waren nur 3 — Der Berichterstatter), die ins Krankenhaus eingeliefert worden waren, sind inzwischen wieder entlassen.“

Wie ist es zu dieser „Vergiftung“ gekommen? Schon seit langem hatten sich die Mädchen der Pestalozzischule in Bitterfeld darauf gefreut, im Haushaltunterricht auch einmal Pilze zuzubereiten. Des trockenen Sommers wegen mußten sie freilich sehr lange warten. Erst im November sollte ihr Wunsch in Erfüllung gehen. Der Kaufmann St., der für den Hauswirtschaftsunterricht Waren liefert, hatte den Lehrerinnen Champignons und Steinpilze in Aussicht gestellt. Er bezog die Pilze von dem Handelsmann Z. in Cöseln, Kreis Bitterfeld. Dieser brachte am 6. und 8. November größere Mengen Pilze. Es waren Champignons und statt der erwarteten Steinpilze appetitlich aussehende braune Blätterpilze, die er, wie sich später herausstellte, am 5. November in den Nadelwäldern zwischen Schköna und Crina in der Dübener Heide gesucht hatte. Diese Pilze wollte St. zunächst nicht nehmen. Zufällig kamen zwei Frauen dazu. „Die Pilze sind gut. Wir sind aus der Pilzegend. Die können Sie ruhig nehmen. Das sind Sandröschen!“

Auf diese „fachmännische“ Empfehlung hin nahm der Kaufmann die „Sandröschen“. 5 Pfund verkaufte er an die Haushaltehrerin Fräulein Sch. Nachdem die eine Abteilung am 6. November die Champignons zubereitet hatte, machte sich die andere am 8. November über die „Sandröschen“ her. Die Pilze machten einen frischen appetitlichen Eindruck; sie waren nicht schmierig, sie rochen schwach, aber angenehm. Die Pilze wurden geputzt, in Butter angedünstet, mit etwas Wasser gekocht und bündig gemacht. Die Lehrerin kostete, und die Mädchen verpeisten die Pilze sodann „mit größter Wonne“.

---

<sup>1)</sup> Wie sich später herausstellte, weit mehr.

Nach dem Essen ging es an das Geschirr-Reinigen und Aufräumen. Eine halbe bis eine Stunde nach dem Genuß der Pilze, noch in der Schule, wurde es einigen der Mädchen übel. Zwei mußten sich übergeben. „Als dann zwei Stunden später, gegen 19 Uhr, auch bei der Lehrerin Übelkeit und Brechreiz eintraten, wurden auf ihre Veranlassung hin sämtliche Ärzte telephonisch von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt und über etwaige Erkrankungen befragt. Dabei stellte sich heraus, daß auch andere Personen, die Pilze aus diesem Geschäft genossen hatten, erkrankt waren<sup>1)</sup>.“ Die Ärzte<sup>2)</sup> verordneten Abführmittel, pumpten auch dem einen Mädchen den Magen aus. Keine der Personen, die von den Pilzen genossen hatten, blieb von dem Unwohlsein verschont; auch die Erwachsenen, Männer und Frauen verschiedenen Alters, wurden in derselben Weise betroffen.

Am nächsten Morgen erschienen zwei von den betroffenen Mädchen wieder in der Schule. Sie waren aber noch sehr matt. Im Laufe der nächsten Tage erholten sich alle wieder vollständig.

Die Bitterfelder Polizei beschlagnahmte die übriggebliebenen Pilze. Sie untersuchte die Kochgeräte und stellte Erhebungen an über die Art und Weise der Zubereitung. Hierbei ergab sich nichts Verdächtiges. Die beschlagnahmten Pilze wurden zur Begutachtung nach Halle geschickt.

Um welchen Pilz handelt es sich? Die Verdauungsstörungen sind hervorgerufen worden durch einen Ritterling aus der Gruppe *Limacinae*, zum Formenkreis *albobrunneum* — *pessundatum* — *ustale* gehörig.

Das Bakteriologische Institut Halle sandte zur Begutachtung Pilze an die Biologische Reichsanstalt in Berlin und (durch Vermittlung des Botanischen Instituts Halle) an den Berichterstatter. Durch diesen sind auch die Herren Schäffer-Potsdam und Kallenbach-Darmstadt mit einigem, allerdings dürftigem Material versehen worden. Außerdem hat Herr Hennig, Berlin-Südende, von Bitterfeld Pilze erhalten.

Befund: (Vorbemerkung: Das Material, das mir vorlag, war in dem einen Falle sechs, im andern drei Tage alt.)

Hut hellrötlichbraun oder mittelbraun oder kastanienbraun, später stellenweise schwarzbraun werdend, glatt, fast glänzend. Angeklebte Nadeln deuten darauf hin, daß die Oberhaut zunächst schmierig oder klebrig gewesen sein muß. Oberhaut vom Rande her abziehbar; unter Huthaut (nicht rot, sondern allenfalls) etwas bräunlich. Rand bisweilen, aber nicht am ganzen Umfang, gerieft, dünn, eintrocknend, d. h. beim Eintrocknen kurz nach oben umgekippt. Der Hut ist zunächst flach gewölbt, bald verflacht und endlich in der Mitte vertieft.

---

<sup>1)</sup> Aus einem Bericht des Rektors der Pestalozzischule vom 10. Dezember 1929.

<sup>2)</sup> Die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde in Darmstadt hat sich seiner Zeit an das Kreis Krankenhaus in Bitterfeld gewandt mit der Bitte um gefl. Bekanntgabe der Beobachtungsergebnisse. Trotzdem wir darauf hinwiesen, daß die medizinische Fachkommission der D.G.f.P. mit Unterstützung des Reichsgesundheitsamtes alle vorkommenden Vergiftungsfälle bearbeite, haben wir leider von dort nicht die geringste Auskunft erhalten.

Lamellen blaß, oft eingerissen oder gezähnt, an der Schneide bald, vor allem bei Druck, bräunend und endlich schwärzend. Auch beim getrockneten Pilz erscheinen vor allem Lamellen- und Hutrand schwarz. Am Stiel deutlich ausgebuchtet. Späterhin aber, wenn die Hutmitte sich vertieft und die Ränder aufwärtsstreben, erscheinen die Lamellen am Stiel angewachsen oder gar herablaufend.

Stiel 5—6 cm lang, zu kleinen Unregelmäßigkeiten, Anschwellungen oder Knickungen neigend. Der ganzen Länge nach faserig, bald bräunend, seidigglänzend. Hierbei bleibt die Stielspitze, besonders wo sie vor Druck geschützt war, heller, jedoch zeigt sich keineswegs eine Abgrenzung oder gar ein Ring. Im Alter verliert sich die rotbraune Faserung mehr und mehr, und der Seidenglanz tritt mehr hervor. Der Stiel ist voll, fest, faserfleschig. Randfasern rollen sich bei Verletzung des Stieles oft spiralig auf.

Fleisch blaß, besonders im Stiel bräunend.

Geruch schwach, aber angenehm.

Geschmack wenig hervortretend. (Einige Beurteiler fanden den Geschmack angenehm, andere bitterlich oder etwas zusammenziehend.)

Standort: reiner Kiefernwald. Geschlossener Bestand von 10 Morgen Größe in der Dübener Heide zwischen Schköna, Krina und Schmerz. Diluvialer Sand.

Einordnung: Ich folgte hierbei den Darstellungen von Ricken (Blätterpilze, Leipzig 1910) und Nüesch (Die Ritterlinge, Heilbronn 1923). Am besten scheint mir zu passen *Tricholoma ustale* Fr.

Wichtige Merkmale, die zutreffen: ungestreifter, trocken glänzender, glatter, kahler, rotbrauner Hut; blasse, ausgebuchtete, an der Schneide schwarz verfärbende Lamellen.

Rotbraunfaseriger, seidenglänzender Stiel.

Abweichungen: Standort nicht im Laubwald, sondern im reinen Nadelwald. Daß der Stiel im Alter hohl wird, habe ich nicht feststellen können.

Abgrenzung gegen Verwandte:

a) *albobrunneum* Pers.

Merkmale, die auf unsern Pilz nicht zutreffen:

Hut faserig gestreift, radial eingewachsen, Mitte mehr oder weniger körnig warzig. Stiel mit abgegrenzt weißmehligter Spitze, bisweilen fast gegürtelt beringt.

Zutreffende Merkmale:

Geruch schwach, aber angenehm.

Geschmack mehlig mit mehr oder weniger bitterem Nachgeschmack.

Lamellen ausgerandet, an der Schneide braunfleckig.

Stiel: Spitze weiß, abwärts rötlichbraun, faserschuppig.

Standort: gesellig, hauptsächlich in Nadelwäldern.

b) *Trich. pessundatum* Fr.

Nicht zutreffende Merkmale:

Hut getropft fleckig oder körnig, bisweilen getropft gezont.

Zutreffende Merkmale:

„Hut rotbraun bis hellbraun, nicht gestreift, klebrig-schmierig, glatt, anfangs gewölbt, dann verflacht ausgebreitet, bisweilen im Alter vertieft und geschweift.“

Sporen ellipsoidisch, klein.

In Nadelwäldern, gesellig.

c) *Trich. stans* Fr. var. *campestre*.

Nicht zutreffende Merkmale:

kurzer, mastig dicker Stiel, Standort im Laubwald.

d) *Trich. stans* Fr. var. *montana*.

Nicht zutreffende Merkmale:

Stiel weiß, Standort in Bergnadelwäldern.

Für *Tricholoma stans* c. und d. zutreffende Merkmale:

der glatte, weder gekörnelte noch gefleckte rotbraune bis braunrote, klebrige Hut.

Ich persönlich bin also der Ansicht, daß die Beschreibung *ustale* am besten paßt, eine feste Grenze nach *albobrunneum* — *pessundatum* — *stans* hin sich jedoch nicht ziehen läßt.

Andere Beurteilungen, die mir bekannt geworden sind:

Das Bakteriologische Institut Halle ist zu demselben Urteil gelangt wie der Berichterstatter.

Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft (Prof. Ulbrich und Dr. Laubert) gelangte — unter Vorbehalt wegen zu alten Materials — zu der Auffassung, daß *Trich. albobrunneum* Pers. vorliegt, und fügte hinzu: „Es wäre zu untersuchen, ob vielleicht zu alte oder verdorbene Pilze verwendet worden bzw. irgendwelche andere gesundheitsschädliche Arten beigemischt gewesen sind, oder ob die Verdauungsstörungen nicht zum Teil auf Rechnung anderer gleichzeitig genossener Speisen oder Getränke zu setzen sind.“

Auch Herr Studienrat Hennig, Berlin-Südende, hält den Pilz für *albobrunneum*, möchte aber sein Urteil erst abschließen, nachdem er im nächsten Jahre den Pilz an Ort und Stelle gesehen hat.

Herr Studienrat Schäffer-Potsdam, zweifelt nach einer freundlichen Zuschrift vom 13. November an der Unterscheidbarkeit der Gruppe *ustale*, *albobrunneum*, *salero*, *stans*, *striatum*. Er hält den Pilz für *albobrunneum* und zwar in der Form *salero sens. Bres.*

Herr Kallenbach-Darmstadt, hält<sup>1)</sup> *ustale* für ausgeschlossen nach dem, was er früher bei Ricken und in der dortigen Umgebung im Laubwald für diese gesammelt und gesehen hat. Die hiermit (sensu Bres.) verwandten Arten

*striatum* (= *albobrunneum* Pers.)  
*subannulatum* Batsch  
*fulvum* Bull.

kämen hauptsächlich im Laubwald vor und hätten viel breitere Sporen als der vorliegende Pilz. Hingegen habe die Gruppe *pessundatum* = *stans* so schmale Sporen<sup>2)</sup>. Auch nach seiner Auffassung ist die Artabgrenzung dieser Sippen in der vorhandenen Literatur vollständig ungenügend.

Der naheliegende Gedanke, daß die Verdauungsstörungen nur eingetreten sind, weil die Pilze zu alt waren, ist meines Erachtens nicht stichhaltig. Daß in der Verwandtschaft *albobrunneum* — *ustale* irgend etwas nicht stimmt, weiß ich bereits seit 10 Jahren. Damals hatten Dessauer Pilzfreunde in der Oranienbaumer Heide — dem Nachbargebiet der Dübener Heide — Ritterlinge gesammelt, die ich *ustale* genannt und auf Grund der mir bekannten Literatur als genießbar hingestellt hatte. Am nächsten Tage aber gab es in den Familien der Pilzsammler Verdauungsstörungen, so daß wir von da ab von dem betreffenden Ritterling absahen.

Lehren und Folgerungen:

1. Kaufleuten und Händlern sei der oft erteilte Rat erneut gegeben, sich nur auf die unbedingt sicher als eßbar bekannten Arten zu beschränken und sich nicht durch Auch-Kenner irremachen zu lassen.
2. Bis durch Untersuchungen am Standort einwandfrei die Artzugehörigkeit der in Frage kommenden Ritterlinge festgestellt ist, muß die ganze Gruppe *albobrunneum* — *pessundatum* — *ustale* als „verdächtig“ bezeichnet werden.

## Zur Bitterfelder Pilzvergiftung.

(Aus der Pilzbestimmungsstelle des Bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle a. d. S. Direktor: Dr. Rautmann.)

Von E. Wiegert, technische Assistentin.

Fast alljährlich wird in den Tageszeitungen über Pilzvergiftungen berichtet, die durch ihren verhängnisvollen Ausgang das Publikum erschrecken und eine berechtigte Furcht vor dem Pilzsammeln und dem Pilzgenuß auslösen. Nach den angestellten Ermittlungen ist in 90 Prozent aller Fälle als Ursache dieser Pilzvergiftungen der Knollenblätterpilz verant-

<sup>1)</sup> Nach sehr knappem Material in sehr altem und schlechtem Zustande.

<sup>2)</sup> Herr Kallenbach kann zu gegebener Zeit *Tricholoma pessundatum*, das er von Ricken persönlich kennt, aus reinem Kiefernwald vorlegen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [9\\_1930](#)

Autor(en)/Author(s): Kersten Karl

Artikel/Article: [Ein gesundheitsschädlicher Ritterling 50-54](#)